

Hunde für den letzten Lebensabschnitt

Lausen. Medizinhunde wirken als Co-Therapeuten

MATTHIAS BRUNNER

Immer mehr Altersheime, Hospize und Spitäler lassen Tiere als Therapeuten zu. Die Stiftung Medizinhunde besucht regelmässig solche Institutionen mit ihren Teams. Die Hunde spenden auf ihre Weise Trost in den letzten schweren Stunden.

Ein Mittwochnachmittag im Alters- und Pflegeheim Moosmatt in Reigoldswil: Die Seniorinnen und Senioren sitzen meist grüppchenweise an Tischen in der Cafeteria. Doch es ist nicht ein Tag wie jeder andere. Denn heute erhalten sie Besuch von drei Hunden der Stiftung Medizinhunde. Die Hundebesitzer gehen mit ihnen von einem Tisch zum andern. Heftig schwanzwedelnd begrüssen die Hunde freudig die betagten Menschen.

Eine alte Bauersfrau sagt zu ihrer Tischnachbarin, während sie die Labrador-Hündin Luna innig streichelt: «Unser letzter Hund hiess Dino. Das war ein ganz lieber.» Ein gebrechlich wirkender Mann sitzt allein an einem Tisch und starrt ins Leere. Als Barbara Hug mit ihrem Sennenhund Henry kommt, huscht plötzlich ein Lächeln über sein Gesicht, während er mit zittriger Hand über das Hundefell streicht. Einmal pro Woche kommt Hug für ein bis zwei Stunden vorbei.

GEGEN DIE EINSAMKEIT. Angefangen hat alles mit der Bergmasker Hündin Tixi von Elfie Bernhard-Fricker. Die Diplompsychologin, die in Lausen eine «Praxis für Lebensberatung und Genesungshilfe» betreibt, führt bereits seit einigen Jahren mit Tixi Sterbebegleitungen durch. Im vergangenen Jahr gründete Bernhard mit



Freunde. So manchen alten Menschen fällt der Kontakt zu Hunden leichter als zu Mitmenschen. Foto Roland Schmid

ihren Geschwistern die Stiftung Medizinhunde mit Sitz in Lausen. Denn immer mehr Menschen seien auf ihrem letzten Lebensweg einsam. Ausserdem: Tiere begegnen Menschen – sofern sie keine schlechten Erfahrungen gemacht haben – völlig unbelastet und ohne Erwartungen.

Seit mehreren Jahren besucht Bernhard mit Tixi Patienten im Hildegard-Hospiz in Basel. Hier sind Menschen, die aufgrund ihrer Krankheit am Ende ihres Lebens stehen. «Viele Patienten schätzen die Besuche von Tixi sehr», bestätigt Pflegedienstleiter Gregor Daetwyler. Es sei ein willkommener Unterbruch im Alltag. «Manchen Patienten fällt der Kontakt zum Hund leichter als zu andern Menschen.»

Doch nicht alle Hunde eignen sich für dieses sensible Einsatzgebiet. Die Rasse spielt keine Rolle, Grundvoraussetzung ist, dass sich ein Hund gerne berühren lässt und etwa bei spastischen Bewegungen von Patienten keine Abwehrre-

aktionen zeigt. Nach einer Eintrittsprüfung gliedert sich die Ausbildung in drei Stufen, die je zehn Lektionen zu drei bis vier Stunden umfassen.

GUTE VORBEREITUNG. Damit ein Hund bei der Sterbebegleitung dabei sein kann, muss er gemäss Stiftungsvorgaben während mindestens einem Jahr alle drei Stufen erfolgreich absolviert haben und minimal dreijährig sein. Während dieser Zeit gewöhnen die Tiere sich an die Spitalatmosphäre, die medizinischen Hilfsmittel und das manchmal unerwartete Verhalten der Patienten.

Bernhard betont, dass auch die Hundehalter sorgfältig vorbereitet würden. Denn psychisch belastende Situationen können immer wieder vorkommen. Momentan existierten 13 Teams, wobei zehn weitere Mensch-Hund-Paare in Ausbildung stünden. Alle arbeiten ehrenamtlich mit. Die Stiftung finanziert sich hauptsächlich über private Spenden.

> www.medizinhunde.ch